

Andreas Schelten

60. Jahrgang „Die berufsbildende Schule“ – Themen der letzten zehn Jahre

Erschienen in: Die berufsbildende Schule 60(2008)4, S. 105 – 106

Im April 1949 erschien das erste Heft der Zeitschrift „Die berufsbildende Schule“ im ersten Jahrgang. Damit befindet man sich 2008 im 60. Jahrgang dieser Zeitschrift. Auf dem nächsten Berufsschultag des Bundesverbandes der Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen (BLBS) 2009 in Bamberg wird das 60-jährige Jubiläum des Verbandes und seiner Zeitschrift noch gebührend herauszustellen sein.

Auch im 60. Jahr ist der Name der Fachzeitschrift „Die berufsbildende Schule“ (BbSch) ihr Programm. Sie steht an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis und befasst sich mit der beruflichen Bildung mit einem Schwerpunkt im Bereich der beruflichen Schulen. Zugleich ist sie Verbandsorgan des Bundesverbandes der Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen. Die BbSch ist die auflagenstärkste berufspädagogische Zeitschrift im deutschsprachigen Raum. Autoren sind insbesondere Lehrerinnen und Lehrer an beruflichen Schulen sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Berufspädagogik an Universitäten und Hochschulen. Den Autoren ist für ihre unentgeltliche Arbeit Dank zu sagen. Ebenso gilt Dank dem BLBS und den Landesverbänden für eine solide Finanzierung der Zeitschrift.

Im Vordergrund des fachlichen Teils der BbSch steht ein berufspädagogischer Erfahrungsaustausch. Dieser schließt Fragen aus der Praxis an die Wissenschaft und Erkenntnisse der Wissenschaft für die Praxis ein. Hier besteht die Chance, theoretische Sichtweisen an Praxis in Frage zu stellen und zu reflektieren, wie umgekehrt Praxisgestaltung an der Theoriediskussion kritisch zu prüfen. Im berufsbildungspolitischen Teil der BbSch geht es darum, in einer beschleunigten berufsbildungspolitischen Auseinandersetzung Positionen und Interessen beruflicher Schulen seitens ihrer Lehrerschaft kompetent zu vertreten und zu wahren und zu einer Ausgestaltung der beruflichen Bildung in Deutschland beizutragen.

Die Geschichte der BbSch ist zu ihrem runden 50-jährigen Jubiläum ausführlich dargestellt worden¹, siehe hierzu die Hefte 3 und 4 der BbSch im Jahre 1999. So soll an dieser Stelle allein auf Themen der letzten zehn Jahre zurückgeblickt werden, die in der BbSch verstärkt Beachtung fanden. Diese sind eine Auswahl.

Themen der letzten zehn Jahre

Die Umstellung der Lehrpläne in den Berufsschulen auf das **Lernfeldkonzept** ist ein großer Wechsel. Der lernzielorientierte Didaktikansatz aus den siebziger Jahren mit seinen für Lehrpläne atomistischen und eher fachsystematisch orientierten Lernzielen wird zugunsten eher handlungssystematisch orientierter Lehrpläne aufgegeben. Lernfelder beschreiben inhaltlich zusammengehörende, thematisch gegliederte Einheiten in größeren Zielkomplexen, die an beruflichen Aufgabenstellungen und Handlungsabläufen ausgerichtet sind. Lernfelder orientieren sich an der Förderung von Berufskompetenz (Fach- und Methoden-, Personal- und Sozialkompetenz) und begünstigen einen **handlungsorientierten Unterricht**, der in der BbSch einen breiten Erfahrungs- und Reflektionsaustausch erfährt. Mit den kompetenzorientierten Lernfeldern gewinnt die Berufsschule eine didaktische Vorreiterrolle gegenüber den Betrieben, in denen kompetenzorientierte Ausbildungsordnungen ausstehen.

Neue Ausbildungsberufe entstehen in einer beschleunigten Entwicklungszeit, eingeleitet durch die neuen Berufe der Informations- und Telekommunikationstechnik (IT-Berufe). Gestaltungs-offene, moderne Ausbildungskonzepte werden angebahnt, bei denen ein flexibles und modularisiertes Berufskonzept unter Beibehaltung eines mehrjährigen, zeitlich zusammenhängenden Ausbildungsganges zugrunde gelegt wird. Zunehmend wird aber auch eine Vielzahl neuer Ausbildungsberufe in engen Bereichen geschaffen. Dies widerspricht völlig einer breit angelegten beruflichen Bildung und schafft Probleme für eine sinnvolle Beschulung.

Das Thema der **Lernortkooperation** wird wieder aufgenommen. Es gilt, das duale System zu einem dualkooperativen auszubauen. Das Wiederaufleben dieser alten Thematik setzt insbesondere auf folgendes langfristiges Ziel: Lernortkooperation eröffnet die Entwicklung regionaler Bildungsnetzwerke zwischen Betrieb, Berufsschule und überbetrieblicher Ausbildungsstätte. In einem regionalen Berufsbildungsdialog sollen flexibel disponierbare Teile einer Berufsausbildung auf die Lernorte vor Ort aufgeteilt und abgestimmt werden. Didaktisch bekommt die Lernortkooperation neuen Schub, wenn es zur Förderung von Berufskompetenz zu einer Verschränkung von Theorie- und Praxisanteilen im Berufsbildungsprozess kommt. Besonders die Berufsschule hat ein Interesse an Lernortkooperation, wenn sie im Sinne einer Handlungsorientierung ihres Unterrichts berufssituatives Lernen mit theoretisch abstraktem Lernen zu verbinden sucht.

Berufliche Schulen entwickeln sich zu **regionalen beruflichen Kompetenzzentren**. Darunter ist zum einen die Zusammenfassung beruflicher Schularten zu beruflichen Kompetenzzentren für Aus- und Weiterbildung zu verstehen. Zum anderen geht es um eine fachliche Spezialisierung: Berufe oder Berufsgruppen sollen an einer Schule einer größeren Region zusammengefasst werden. Das visionäre Ziel ist, dass Kompetenzzentren Kern einer lernenden Region in einem regionalen Bildungsnetzwerk werden, wie es bereits bei den Entwicklungsbestrebungen zur Lernortkooperation angedacht wird. Gekoppelt mit einem **Qualitätsmanagement** entwickeln sich berufliche Schulen in einem noch andauernden Prozess zu einer selbständigen Schule, an deren Ende neue rechtliche Rahmenbedingungen zu finden sind. Dabei erweist sich ein Qualitätsmanagement in Bezug auf Organisations- und Personalentwicklung gangbar, für Unterrichtsentwicklung aber noch sperrig. Veränderungsmanagement wird im Zuge des Qualitätsmanagements das neue Zauberwort.

Die Sicherung des **Lehrernachwuchses** an beruflichen Schulen, besonders z. B. in den Fachrichtungen Metalltechnik und Elektro- und Informationstechnik rückt in den Vordergrund. Vermehrt kommt es zu einer Einstellung von Bildungspersonal in den Schulen, die nicht über Lehramtsstudiengänge in den Lehrerberuf gelangen. Dies höhlt die grundständige Lehrerbildung aus, die aber auch den Bedarf nicht decken kann. Inwieweit eine Attraktivitätssteigerung der Lehramtsstudiengänge für berufliche Schulen über Bachelor- und Masterstudienprogramme gelingt, ist noch nicht absehbar.

Eine Neufassung des **Berufsbildungsgesetzes** hat nicht zu der erwarteten Stärkung der schulischen Berufsbildung in Ergänzung zum dualen System der Berufsausbildung geführt. Eine berufsbildungspolitische Chance ist verstrichen oder die Zeit war noch nicht reif dafür.

Jugendliche ohne Ausbildungsplatz sind eine bleibende Struktur, d. h. die **Benachteiligtenförderung** wird zu einer Kernaufgabe beruflicher Schulen. Der Erziehungsanteil hat bei den Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz neben dem fachlichen Bildungsanteil größere Bedeutung. Die Begriffe „Übergangssystem“ und „Übergangsmangement“ beschönigen und verschleiern einen Wildwuchs an Maßnahmen und Schulungsformen. Innerhalb der berufsbildungspolitisch eingeschränkten Möglichkeiten erbringen hier die Lehrkräfte an beruflichen Schulen für eine Benachteiligtenförderung große Leistungen, ohne dass dies in der Öffentlichkeit entsprechend beachtet und gewürdigt wird.

Das **Europathema** rückt am Ende der letzten zehn Jahre wieder in den Vordergrund. Wie im Hochschulbereich ist ein europäischer Kooperationsprozess auch in der Berufsbildung vorgesehen. Bürger in Europa sollen Kompetenzen gleich einer gemeinsamen Währung in ganz Europa einsetzen können. Insbesondere ist ein Anrechnungs- und Übertragungssystem für die berufliche Bildung in Europa vorgesehen: European Credits for Vocational Education and Training (ECVET). Dieses noch zu entwickelnde Leistungspunktesystem beruht auf einem acht Qualifikationsniveaustufen umfassenden europäischen Qualifikationsrahmen (EQR). Letzterer ist noch in einen zu entwickelnden deutschen Qualifikationsrahmen umzusetzen (DQR), mit dem deutsche Berufsabschlüsse in den acht Stufen umfassenden EQR eingeordnet werden können. Die Entwicklung eines europäischen Leistungspunktesystems (ECVET), dem sich die deutschen Berufsausbildungsgänge zu stellen haben, ist schwierig. Die Berufsausbildungssysteme in Europa sind in Bezug auf ihre Anteile wissensbasierten und / oder erfahrungsbasierten Lernens sehr unterschiedlich. Ein Vergleich bietet sich weniger über das Arbeitspensum im Bildungsgang sondern eher über die erworbenen Berufskompetenzen an. Diese wären ergebnisorientiert zu prüfen und mit Leistungspunkten zu belegen. Solche kompetenzorientierten Prüfungen, die den unterschiedlichsten Berufsausbildungssystemen Europas gerecht werden, bestehen heute noch nicht. Dies setzt wohl eher eine Angleichung der Berufsausbildungssysteme in Europa voraus. Ein entsprechender Druck wird sich erhöhen.

Die Themen der letzten zehn Jahre sind auch heute noch nicht abgeschlossen. Sie befinden sich weiter im Prozess. Neue Themen werden hinzukommen. „Die berufsbildende Schule“ ist auch im 60. Jahrgang eine aktuelle und in die Zukunft weisende Plattform für die Berufspädagogik. Aktualität und Zukunftsausrichtung sind die Gewähr dafür, die nächsten zehn Jahre dieser Zeitschrift erfolgreich zu gestalten.

Anmerkung

- 1 Ebenso findet sich zum 40-jährigen Jubiläum in einem Sonderheft der BbSch im April 1989 in memoriam an Gustav Grüner eine geschichtliche Darstellung: Gestaltung der Zukunft durch Berufsbildung: 40 Jahre „Die berufsbildende Schule“